An der Grenze eines Europa ohne Grenzen

Autor(en): **Pestoni, Graziano**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): **- (1989)**

Heft 8: **Europa 92**

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FOTO: KEYSTONE

An der Grenze eines Europa ohne Grenzen

Die europäische Integration wird zweifellos auch die Schweiz beeinflussen, dies unabhängig davon, ob sie dabei ist oder nicht. Die Konkurrenz wird sich verschärfen, die Restrukturierungen und die Abwanderung von Schweizer Firmen ins Ausland und die Risiken einer sozialen Deregulation werden zunehmen. Die Frage ist gestellt, und alle geben sich damit ab, dabei werden jedoch «drei Geschwindigkeiten gefahren»: Die schnellsten sind die Unternehmer, an zweiter Stelle folgen die Behörden und am Schluss die Arbeiterbewegung. Vieles ist noch offen und unklar, dies insbesondere in den Grenzgebieten. Mehr oder weniger stark betroffen sind verschiedene Kantone.

Graziano Pestoni

Das Beispiel des Tessins als einer typischen Grenzregion ist sehr aufschlussreich. Zwischen 1850 und dem Ersten Weltkrieg war die Grenze mit Italien geschlossen, so dass viele Tessiner aus Not emigrieren mussten. Die wirtschaftliche Entwicklung fand andernorts statt. Seit 1945 haben wir stattdessen eine «Filter-Grenze». Die Tendenz hat sich um 180 Grad gedreht, auch was die Beschäftigung angeht: 1950 bloss 5000 ausländische ArbeiterInnen, heute 75000, davon 38 000 GrenzgängerInnen.

Diese Entwicklung wurde durch die Einkommensunterschiede bedingt. Die Grenze war offen, es existierten jedoch zwei Gesetzgebungen und zwei verschiedene Wirtschaftsräume. So entwickelten sich die Finanzgeschäfte, die Banken, die Kapitalien kamen, viele Firmen wurden in der Nähe der Grenze eröffnet, um GrenzgängerInnen beschäftigen zu können. Heute ist das Bankwesen im Tessin überproportional vertreten, gemessen an den Bedürfnissen der Industrie und der Bevölkerung (500 kleine, mittlere und grosse Industriebetriebe, 50 Banken mit 291 Bankschaltern und 9000 Beschäftigten).

Die Europäische Gemeinschaft stellt nun das Tessin und die anderen Grenzkantone vor eine neue Situation. In erster Linie werden sie nicht mehr – zumindestens nicht mehr so ausgiebig wie in der Vergangenheit – von den Problemen der Nachbarn profitieren können. Sie werden sich anpassen müssen, nicht nur an den freien Fluss des Kapitals, sondern auch der Güter, der Dienstleistungen und der Menschen.

Das stellt uns vor konkrete Probleme:

– Welches werden die Auswirkungen auf Industrie und Finanzplatz sein?

– Welches wird in Zukunft die Rolle der Grenze sein?

– Welche Auswirkungen wird dies alles auf die für einen Grenzort so typischen Tätigkeiten wie Zoll, Spedition und Handel haben?

Werden die Tessiner GrenzgängerInnen?

Die ersten Veränderungen haben schon stattgefunden. Was die Speditionsfirmen betrifft haben wir bereits folgendes feststellen können: a) Bereits ein Drittel der Arbeitsplätze ist nach Italien verlegt worden; b) die berufliche Tätigkeit wandelt sich in diesem Sektor immer mehr in Richtung Beratung.

Kurzfristig können noch weitere Veränderungen erwartet werden. Heute kommen Schweizer Firmen zur Grenze, um in der Schweiz GrenzgängerInnen zu beschäftigen. Morgen werden die gleichen Firmen bloss über die Grenze nach Italien übersiedeln und aber trotzdem noch Schweizer Arbeitskräfte benützen, vor allem Kaderleute. So werden sich die GrenzgängerInnen kreuzen.

Die Zukunft der Grenzgebiete wird mittelfristig von der Haltung der Behörden abhängen. Diese müssen fähig sein, ihre Verantwortung zu übernehmen und ein regionales Entwicklungsprogramm zu entwerfen, das auf die Veränderungen antwortet und die verlorengegangenen Arbeitsplätze ersetzt. Die geschlossene Grenze hat Armut gebracht; die «Filter-Grenze» hat den wirtschaftlichen Fortschritt gefördert; die offene Grenze bleibt im Moment ein Fragezeichen.

Je nachdem, wie das Problem angegangen wird, können sich zwei Szenarien ergeben. Ein Positives, wenn diese Veränderungen das Verschwinden der unkontrollierten Ausnützung der Grenzgebiete durch Firmen, die oft fragwürdige, sinnlose, wenn nicht gar schädliche Produkte herstellen, zur Folge hat. Die Qualität der Arbeitsplätze und der Arbeitsbedingungen könnte so verbessert werden.

Das zweite Szenarium ist hingegen negativ und könnte dann entstehen, wenn die neue Situation nicht mit der nötigen Schlagkraft angegangen wird. Das Tessin, aber auch die anderen Gebiete, die sich dank der Grenze entwickelt haben, könnten langsam aber sicher einen Niedergang erleben.